

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

Einzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Erste Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 349.

Zeitsprecher No. 52.

Montag, den 30. Juli.

Zeitsprecher No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Der König von Italien ermordet!

Monza, 29. Juli. (Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatt.) Der König von Italien wurde nach der Preisverteilung bei dem Wettturnen, als er um 10 1/2 Uhr den Bogen besieg, von drei Schüssen, von denen einer in das Herz ging, getroffen. Der König starb um 11 1/2 Uhr. Der Mörder Angelo Bressy aus Prato wurde alsbald verhaftet. Er konnte nur mit Mühe der Volkswuth entzogen werden. Er gestand cynisch sein Verbrechen.

Diese erneute Schreckenskunde, wohl eine der fürchtbarsten, welche in den letzten Jahren die civilisirte Welt erschütterte, überbrachte uns heute in früher Morgenstunde der Telegraph. Unglaubliches ist geschehen. Einer der mildesten, leutlichsten Herrscher ist von frevelhafter Bubenshand kaltblütig durch eine menschenliche Kugel zusammengeschossen worden und eine Stunde darauf gab der zum Tode Verurtheilte seinen Geist auf. Schauder ergreift uns angesichts solcher teuflischen That einer Bestie, die sich Mensch nennt, die mit frecher Stirn den schauerlichen Mord cynisch lächelnd eingesticht. Schaudern ergreift uns bei dem Gedanken, daß ein Kind des eigenen Landes es über sich bringen konnte, inmitten der Lust und Freude eines Volksfestes, zu dem der heldvolle Monarch persönlich erschienen war, um demselben einen besonderen Glanz zu verleihen, das irdische Weib dem ahnungslosen Vater des Vaterlandes ins Herz zu jagen. Fürsten-Attentate sind in Italien nichts Neues, und auch der arme Umberto hatte, als er bereits als zweiter König des neuen geeinten Italiens den Thron bestiegen, ein Attentat zu bestehen. Damals entging er mit knapper Noth dem ihn bedrohenden heimtückischen Mordgewehr, das ein fanatischer Tollhändler auf ihn gerichtet. Damals wie jetzt war es ein Angehöriger des italienischen Volkes selbst, der dem beliebten, volksühmlichen Herrscher nach dem Leben trachtete, demselben Herrscher, dem das italienische Volk so Vieles zu verdanken hat, der getreu bemüht war, den Pflichten seines dornenwollen Amtes gerecht zu werden, gerecht, soweit es unter den eigenartigen Zuständen des uns verbündeten Landes möglich gewesen ist. Die Herrschertugenden des Ermordeten zu würdigen, wird sich wohl noch Gelegenheit finden, besonders da es sich um einen aufrichtigen Anhänger der deutschen Nation, um einen persönlichen Freund unseres Kaisers handelt, um unsern Verbündeten, der im Verein mit dem greisen Franz Josef von Oesterreich und seit Langem innerhalb Europas die Segnungen des Friedens verbürgen half. Nun ist er dahin, und trauernd stehen wir mit an der Bahre des neuen Opfers menschlicher Leidenschaft und cynischen Fanatismus. König Humbert war einziger Sohn des am 9. Januar 1878 „plötzlich verstorbenen“ Königs Viktor Emanuel. Er wurde am 14. März 1844 geboren. An den Kriegen von 1859 und 1866 nahm er persönlichen Antheil. In dem 1866er Kriege befehligte er eine Division und zeichnete sich besonders in der für die Italiener unglücklichen Schlacht von Custozza dadurch aus, daß er den Rückzug der Armee ziemlich erfolgreich deckte. Nach der Occupation Roms, welche im September 1870 stattfand, wurde ihm als Generallieutenant das Kommando der italienischen Militärdivision übertragen. Sonst ist von Kriegthaten des von Mörderhand gefallenen Monarchen nichts Außergewöhnliches zu berichten. Am 22. April 1868 fand in Turin die Vermählung Umberto's mit der reizenden Margherite, Prinzessin von Savoyen (geb. 1851), statt. Der Besuch des Königspaares in Berlin gelegentlich der Taufe der jüngsten Tochter des damaligen deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm bahnte das erfreuliche freundschaftliche Verhältnis zwischen der Hohenzollern'schen und der Savoy'schen Dynastie, sowie zwischen dem deutschen und italienischen Volke an, das noch jetzt besteht. Seit dem Jahre 1878 regierte König Humbert ganz in dem Geiste seines Vaters: streng konstitutionell. Er stellte aber die Stillschiffen wieder her und gab nebst seiner Gemahlin dem Volk das Beispiel feinsten Bildung und vornehmer, edler, aber trotzdem freundlicher Haltung. Schon einmal wurde auf den ermordeten König, wie bereits gesagt, ein Attentat ausgeübt. Am 17. November 1878, also kaum 1/2 Jahre nach seiner Thronbesteigung, als der auf einer Rundreise begriffene junge König in Neapel einzog, wurde von einem hoch Namens Bassano nach ihm geschossen. Damals wurde jedoch König Humbert nur leicht verwundet. Der Nachfolger Humbert's ist dessen einziger Sohn, der am 11. November 1869 zu Neapel geborene Kronprinz Vittorio Emanuele Ferdinando Maria Gonnaro, Prinz von Neapel.

Am 30. Juli, um 2 Uhr Morgens berief der Ministerpräsident den Ministerrath. Um 7 Uhr reiste der Ministerpräsident mit dem Vicepräsidenten des Senats nach Monza, um eine Urkunde über den Tod des Königs aufzunehmen.

### Die Kaiserrede.

Der Versuch, die letzte Kaiserrede so auszuliegen, als habe der Monarch mit den Worten: „Bardon wird nicht gegeben“, nur die Kampfweise der Chinesen schildern wollen, ist vollkommen unhaltbar angesichts der ganzen Anlage dieser merkwürdigen Rede. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß der Kaiser auch den Vergleich mit den Hunnen so gebraucht hat, wie er von der Bremer Filiale des „W. T. B.“ wiedergegeben worden ist. Ohrenzeugen berichten, daß der Kaiser in der lautlosen Stille des Platzes, wo sich der Vorgang vollzog, bis in die letzten Reihen des Publikums hinein mit größter Deutlichkeit verstanden werden konnte. Wenn verschiedene Lesarten der Rede vorhanden sind, so möchte man zur Erklärung vielleicht annehmen dürfen, daß diese Verschiedenheit auf die größere oder geringere Geschwindigkeit des Stenographen in der Wiedergabe des Gehörten zurückzuführen ist. Die umfangreichste Wiedergabe wäre somit auch die glaubhafteste, zumal es außerhalb jeder Möglichkeit der Vorstellung liegt, daß Jemand den Kaiser etwas über die Hunnen als nachahmenswerthes Vorbild sollte gesagt haben lassen, wenn der Kaiser diese Worte nicht selbst gebraucht hat. Die Feststellung des Wortlauts der Rede hat diesmal offenbar ganz besondere Schwierigkeiten bereitet. Eine Reihe von Anfragen und amtlichen Prüfungen ist nöthig gewesen, ehe die Fassung verbreitet werden konnte, die sich jetzt auch im „Reichs-Anzeiger“ findet, und die unter den drei vorliegenden Fassungen gewissermaßen die ausgleichende Mitte darstellt. Denn sie ist schärfer als die erste Wiedergabe, in der die Worte „Bardon wird nicht gegeben“ x. fehlen, und sie enthält andererseits nicht den Hinweis auf die Hunnen. Sie enthält auch nicht — und dies ist besonders merkwürdig — den Hinweis auf das Christenthum, sondern nur den auf die Nothwendigkeit, der Natur ein- für allemal den Weg nach China zu bahnen. Daß man sich entschlossen hat, die Rede in annähernd zutreffender Wiedergabe im „Reichs-Anzeiger“ erscheinen zu lassen, ist darum wichtig, weil somit eine Unterstützung über diese Ansprache später im Reichstag wird stattfinden können. Es war nicht unbedingt geboten, die Rede in das amtliche Blatt zu geben. Wie man weiß, hat der „Reichs-Anzeiger“ schon manche persönliche Kundgebung des Kaisers, die die größte Aufmerksamkeit rechtfertigte, nicht gebracht. Wenn der Reichskanzler oder Graf Bülow oder wer sonst die Bestimmung getroffen hat, die Ansprache von Bremerhaven doch durch den „Reichs-Anzeiger“ verbreiten zu lassen, so kann man die Empfindungen, aus denen das geschehen ist, nur anerkennen. Ersichtlich lag und liegt es den leitenden Männern daran, einer Unterhaltung über einen so ungewöhnlichen Vorgang, der die Gemüther aufs Außerste bewegt, nicht auszuweichen. Graf Posadowsky hat einmal das Wort vom Angelang gebrauchte; die Minister seien dazu da, die Aeußerungen des Monarchen zu vertreten, und sie würden sich dieser Verpflichtung jederzeit unterziehen. Aus solchem Gefühl heraus wird denn auch jetzt gehandelt worden sein, sobald eben dafür gesorgt ist, daß später nicht etwa der Präsident des Reichstags die Besprechung der Kaiserrede durch den Hinweis darauf abschneidet, sie habe nicht im „Reichs-Anzeiger“ gestanden. Von der Erschütterung, in die sich unzählige Menschen jeder politischen Partei und jeder sonstwie gearteten Weltanschauung philosophischer, geschichtlicher, religiöser Richtung versetzt fühlen, bekommt man aus den Besprechungen in den Blättern nur einen sehr unvollkommenen Begriff; aber es bedarf keiner näheren Schilderung, da Jeder nur seine eigenen Empfindungen zu Rath zu ziehen braucht, um zu wissen, wie es in den Seelen von Millionen anderer Menschen ausstiebt. Dem Kaiser werden regelmäßig Zeitungsausschnitte vorgelegt; es ist anzunehmen, daß ihm die Ausführungen der Parteiblätter aller Richtungen über die letzte Rede in ausgiebigstem Maß werden überreicht werden. Der Kaiser kann selbstverständlich beanspruchen, sehr genau darüber unterrichtet zu werden, wie seine Ansprache gewirkt hat, und man darf erwarten, daß das literarische Bureau im Staatsministerium, dem dieser Preßdienst obliegt, demgemäß hohe Rücksicht darauf, ob die Ausschnitte dem Kaiser gefallen oder mißfallen werden, seines Amtes walten wird. Am 30. Juli und hierauf mehrere Tage hintereinander werden abermals Truppentransporte von Bremerhaven nach China abgehen. Vermuthlich wird der Kaiser die ausfahrenden Soldaten wiederum durch Reden an ihre Pflichten gegen Vaterland, Kultur und Christenthum mahnen. Die Frage nun, ob er über die Wirkungen seiner letzten Ansprache ausreichend unterrichtet worden ist, hat ihr Interesse darum, weil es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Kaiser in seinen ferneren Ansprachen Bezug nimmt auf die Deutungen der Rede vom letzten Freitag. Man hat das natürlich einfach abzuwarten, aber man wartet mit der denkbar stärksten Spannung. Was die möglichen politischen Folgen der Ansprache betrifft, so wird in dieser Beziehung Vieles davon abhängen, wie die verfassungsmäßig verantwortliche Staatsleitung ihre politischen Maßnahmen im Einzelnen zu treffen gedenkt, und ob sie willens ist, von der bisher

festgehaltenen Linie des besonnenen Einvernehmens mit den andern Mächten abzuweichen. Man hat nicht den Eindruck, daß die Neigung dazu besteht. Es ist bisher deutscherseits in China nichts geschehen, was darauf schließen läßt, daß eine über die Thätigkeit und die Absichten anderer Männer hinausgehende Aktion erzwungen werden soll. Eher sogar könnte man von einer ausgesprochenen Zurückhaltung Deutschlands reden, da unsere Truppen theilweise von Tientsin wieder nach Taku zurückgezogen worden sind, wie also an den Ereignissen in Tientsin, falls hier wieder gekämpft werden sollte, für die nächste Zeit nur in bescheidenem Umfange werden theilnehmen können. Sollte schon Anfang August ein Vormarsch nach Peking versucht werden (wahrscheinlich ist das allerdings nicht), so müßte es jedenfalls ohne stärkere Mitwirkung deutscherseits geschehen. Wie man ferner weiß, hat man in Berlin keine Lust, den Oberbefehl zu übernehmen. Offenbar ist die Anzögerung, daß ein deutscher General das Oberkommando erhalte, im Laufe der Unterhandlungen der Kabinette in aller Form gegeben worden, und zwar, wie es scheint, von Petersburg aus. Man braucht in Berlin nur zuzugreifen und man hätte die Ehre. Aber die Last und die Verantwortung werden gebührendermaßen hoch eingeschätzt, und so ist der Wunsch nicht vorhanden. Daraus folgt, daß, wenn etwa doch eine andere Macht den Oberbefehl über sich stellen hätte, die deutschen Truppenführer nicht die Gewißheit haben, unter allen Umständen mit der äußersten Schärfe gegen den Feind vorgehen zu können; denn man kann nicht sagen, welchen Plan der Oberbefehlshaber für den zweckmäßigsten halten wird, und ob er nicht einem bedächtigen Umgehungsabzug unter möglichster Spannung der verbündeten Truppen einem schneidigen Draufgehen vorziehe. Zur Würdigung des Verhältnisses zwischen der bisher proklamirten deutschen Chinapolitik und der Rede von Bremerhaven kommt es sodann in Betracht, daß kein Anzeichen dafür vorliegt, Deutschland wolle in China jetzt etwas Anderes als hinreichende Sühne der begangenen Frevel und Sicherung eines fruchtbringenden wirtschaftlichen Verkehrs erwirken. Das letzte Ziel unserer Politik ist doch, einen Zustand herbeizuführen, der es unserem Gewerbetreibenden, unseren friedlichen Verkehrsbedürfnissen, unserer angesammelten Kapitalkraft ermöglicht, in China sich so zu betheiligen, daß wir Vortheile davon haben und China selbst nicht Schaden leidet. Denn ein vernichtetes, barbarisch geführtes Land und Volk würde selbstverständlich nicht geeignet sein, die Ausbeute herzugeben, die von ihm bei geordneten Zuständen und nationaler Selbständigkeit zu erwarten ist. Von jener maßhaltenden Politik aber soll offenbar und glücklicher Weise nicht abgegangen werden. Es wirkt beruhigend, sich darüber angesichts der jüngsten Ereignisse auf heimischem Boden klar zu werden. Nebenbei bemerkt, wäre es von Interesse, zu erfahren, ob der Berliner chinesische Gesandte die Kaiserrede an irgend eine amtliche Stelle seiner Heimath telegraphirt hat. Wir nehmen an, daß er es gethan hat.

In der ersten Fassung des „Wolff'schen Büreaus“ fehlte die Stelle: „Kommt Ihr an ihn (den Feind), so wißt, Bardon wird nicht gegeben, Seltsamkeiten werden nicht gemacht“. Nach dem „Samb. Fremdenbl.“ lautet dieser Passus: „Kommt Ihr vor den Feind, so wißt er geschlagen. Bardon wird nicht gegeben, Seltsamkeiten nicht gemacht. Wer Euch in die Hände fällt, ist in Eurer Hand. Wie vor 1000 Jahren die Hunnen und der König Chel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name „Deutscher“ in China in einer solchen Weise behütet werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur schiel anzusehen.“ Ein vierter Text lautet auf in der „Nordwestdeutschen Zeitung“ in Bremerhaven. Danach hat der Kaiser gesagt: Seltsamkeiten werden nicht gemacht, wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen. Die „Nordwestdeutsche Zeitung“ in Bremerhaven theilt auch den Satz über die Hunnen im Wortlaut des „Hamburger Fremdenblatts“ mit.

Am 30. Juli. Die Blätter besprechen die Rede, welche der deutsche Kaiser am Freitag in Bremerhaven gehalten hat, äußerst reservirt. Sie sind der Ansicht, daß die Rede vielfach mißverstanden worden sei. Der Kaiser habe die Soldaten lediglich auf die Schliche und Grausamkeiten der Chinesen aufmerksam machen wollen.

### Die Kulturaufgabe in China.

„Gehe auf geraden Wegen, wenn die krummen Wege nicht bequemer sind und schneller zum Ziele führen!“ so lautet ein Satz aus der Sittenlehre der Chinesen. Diese Moral der Chinesen erklärt zur Genüge die ungeheure Verlogenheit, die sie an den Tag legen und die den Diplomaten der vereinigten Mächte so viel Kopfzerbrechen macht. Eine Moral, wie die christliche Welt sie kennt, ist den Chinesen fremd. Die Chinesen besitzen keine Sittenlehre in unserem Sinne, sondern eine Art Utilitätslehre. Das System chinesischer Weisheit, welches der weise Confucius aufgebaut hat, weiß nichts von den Pflichten der Sittlichkeit der Menschlichkeit, der Ehrlichkeit und des Anstandes, sondern es lehrt die Chinesen nur, wie sie am besten ihren eigenen Vorteil wahrnehmen können, und wie sie es vermeiden können, von Anderen betrogen zu werden; Andere zu betrügen, verbietet den Chinesen ihre Lehre nicht.

Die hervorstechendste Eigenschaft des Chinesen ist die

Verlogenheit. Der Chinese ist sogar aus Verlogenheit höflich, denn die Höflichkeit gestattet ihm zu lügen und dabei noch einen guten Eindruck zu machen. Der Chinese ist so verlogen, daß er sehr häufig — die Wahrheit sagt, in der sicheren Voraussetzung, daß man ihm doch nicht glauben und das Gegenteil von dem annehmen werde, was er sagt. So spricht der Chinese oft aus Verlogenheit die Wahrheit, und das ist der Grund, weshalb wir all den einander widersprechenden Meldungen, die wir seit langen Wochen aus China erhalten, in vollkommener Hülfslosigkeit gegenüberstehen.

Die früheren Versicherungen der Chinesen, daß alle Europäer und die Gesandten in Peking ermordet seien, verdienten an sich nicht mehr Glauben, als die jetzigen Versicherungen, daß sie am Leben seien. Denn wenn der Chinese meldet, daß die Gesandten in Peking ermordet sind, so thut er dies nicht, weil sie ermordet sind, sondern weil er mit der Meldung einen bestimmten Zweck verfolgt. Und wenn er meldet, daß die Gesandten der Mächte am Leben sind, so thut er das nicht, weil die Gesandten leben, sondern weil er sich von der Meldung eine bestimmte Wirkung verspricht. Vielleicht sind die Gesandten wirklich noch am Leben, aber die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür, denn wenn die Chinesen den Glauben erwecken wollten, daß die Gesandten noch am Leben sind, würden sie vielleicht vorziehen, das Gegenteil zu melden. Denn der Chinese, der selbst lügt, glaubt nichts, nicht einmal, daß man ihm glaubt.

Diese chinesische Heimtücke und Hinterlist zeigt sich auch in dem diplomatischen Verhalten Chinas gegenüber den Mächten. Es wäre hochförmlich, wenn es nicht so außerordentlich unverschämte wäre, daß die Chinesen sich an jede einzelne Macht gleichzeitig mit einem Gesuch um Vermittlung mit den anderen Mächten wenden. Freilich haben die Chinesen mit diesem raffinierten Gonnerstreich kein Glück gehabt, denn selbst die „smarten“ Amerikaner, welche nicht übel Lust zeigten sich von den Chinesen das Fell über die Ohren ziehen zu lassen, sind allgemach stutzig geworden. Allmählich scheinen doch alle Mächte einzusehen, daß es ihrer nicht würdig ist, sich noch länger von den chinesischen Diplomaten an der Nase herumführen zu lassen. Freilich fehlt noch viel, daß diese theoretische Erkenntnis überall in die Praxis übertragen würde, noch fehlt Vieles daran, daß die Mächte ihre egoistischen Sonderinteressen und ihre persönlichen Differenzen für eine Zeit lang begraben, um der ersten Gefahr, die ihnen in China droht, mit vereinigten Kräften zu begegnen, und um die Aufgabe zu erfüllen, die ihnen allen in China gestellt ist.

Diese Aufgabe ist eine Kulturaufgabe. Von Querköpfen und sonderbaren Schwärmern hören wir wohl hin und wieder das Wort, daß den Mächten kein Recht zustehe, in China einzudringen und die Chinesen in ihrem Stillsitzen zu stören. Diese Anschauung ist thöricht. Das Recht, mit dem die Mächte in China eindringen, ist das Recht der Kultur. Die Chinesen haben früh einen in der That hohen Grad der Kultur erreicht, aber sie blieben in thörichtem Stolz auf diesem Grad stehen und erstarrten in einer Halbkultur, die eben, weil sie stillstand, allmählich den Rückfall in die Barbarei herbeiführte. Ob der Chinese überhaupt noch in europäischem Sinne erziehungsfähig ist, daß muß als sehr fraglich erscheinen, denn sein Anpassungsvermögen an Lebensformen von höherem, idealen Gehalt ist ein sehr beschränktes, wenn es überhaupt noch vorhanden ist. Das aber steht fest, daß der Chinese sich aus eigener Kraft nicht zu einem höheren Grad der Kultur aufzuarbeiten kann, als er sie vor langen Jahrhunderten erreicht hat.

Damit aber ist die Aufgabe der civilisirten Mächte in China von selbst gekennzeichnet. Es ist der Beruf der Menschheit, unablässig fortzuschreiten und die Kultur, die sie errungen hat, in alle Theile der Erde zu tragen, welche sich dieser Kultur bisher verschlossen haben. Es war unser Wunsch und wir waren auf dem Wege dazu, unsere Kulturmission in China auf friedlichem Wege zu erfüllen. Die Chinesen selbst waren es, welche sich hiergegen gewehrt und den Kulturwerkzeugen des Friedens das blutige Kriegsbeil entgegengestellt haben. Furchtbare Frevelthaten zu sühnen, gehen wir nach China. „Doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an“, unseren gepanzerten Schiffen folgt die Kultur. Ueber den Ausgang des Kampfes kann kein Zweifel sein, denn so lange die Welt steht, hat die schaffende Kultur früher oder später den Sieg über die zerstörende Barbarei davongetragen.

**Der Aufstand in China.**

Auch die neuesten Ausstreunungen Li-Hung-Tschangs, daß die Gesandten aus Peking schon am Wege nach Tientsin seien und bald dort eintreffen würden, begegnen erstem Zweifel. Thatsächliche Meldungen zur Beurtheilung der Situation sind an amtlicher Stelle nicht eingegangen und die unheimliche Schwüle der Situation in Ostasien hält an.

**Das Schicksal der Ausländer.**

**Hongkong, 28. Juli.** Der italienische Konsul ersuchte, um die Jüdelässigkeit der Versicherungen der Chinesen bezüglich der Sicherheit der Gesandtschaften zu erproben, den stellvertretenden Vicekönig von Kanton, sich mit dem italienischen Gesandten in Peking in Verbindung zu setzen, um von demselben die Antwort auf eine Anfrage in einer Angelegenheit zu erlangen, die nur dem Gesandten und dem Konsul bekannt ist. Der Vicekönig erwiderte, er könne dem Gesuchen nicht Folge leisten, da dies über sein Vermögen gehe, denn alle Botschaften aus Peking würden auf geheimen Wegen erlangt. Der Gouverneur von Schantung sei der Vermittler.

**Tokio, 28. Juli.** Einem heute hier aus Schanghai eingetroffenen Telegramm zufolge verlautet dort, daß die fremden Missionare und eingeborenen Christen bei Waoting von den Bogern am 8. Juli angegriffen wurden. Ein fremder Arzt, dessen Nationalität unbekannt ist, und über 200 eingeborene Christen wurden niedergemetzelt. Alle ihre Häuser wurden zerstört. Weiter heißt es, daß der chinesische General Wollaf, der jetzt nach Peking marschirt, den unter seinem Kommando stehenden Soldaten Befehl gegeben habe, alle Christen, die sie antröfen, zu tödnen. Ein französischer Vater und 200—300 eingeborene Christen seien bereits niedergemetzelt. Man befürchtet jetzt allgemein, daß durch die Ankunft des chinesischen Generals mit seinen Soldaten in Peking die Gefahr gesteigert und sich die Lage noch trübsamer gestalten werde.

**Washington, 28. Juli.** (Reuter.) Ein Telegramm des amerikanischen Konsuls in Tschifu, Tauter, vom 26. Juli, Mitternachts, besagt: Scute Früh richtete ich auf Verlangen der ver-

bündeten Admirale an den Gouverneur von Schantung ein Telegramm, worin ich ihm den Wunsch der Admirale mittheilte, von den Gesandten in Peking selbst Nachricht zu erhalten. Der Gouverneur antwortete, er habe heute ein Dekret des Kaisers von China erhalten, das besagt, die Gesandten seien wohl und würden mit Lebensmitteln versehen. Ich bin überzeugt, daß die Gesandten außer Verdrüßnis sind, und bitte Sie, diese vorläufige Mittheilung an die Admirale gelangen zu lassen. Sez. Yuan-Sch. Kai.

**New-York, 28. Juli.** Die „Tribüne“ veröffentlicht eine Depesche aus Schanghai vom 27. Juli, lautend: Aus Peking wird berichtet, daß die Gesandten leben und ihre Sicherheit gewährleistet ist. Der Einzug der Verbündeten in Peking ist unabhä. Li-Hung-Tschang.

**hd. Berlin, 29. Juli.** Nach einer Meldung aus London veröffentlichten die gestrigen Shanghaier Tagesblätter eine Erklärung eines chinesischen Großbankiers, welcher Peking am 7. Juli verlassen und am 25. in Schanghai eingetroffen ist. Derselbe berichtet, alle Gesandtschaften seien zerstört, alle Europäer verschwunden, ob ermordet, wisse er nicht. Diese Meldung wird auch durch einen Brief eines chinesischen Vertreters der russischen Bank in Rußschwang an den Leiter der Bank in Schanghai bestätigt, worin es heißt, einer unserer chinesischen Vertreter traf aus Peking ein und erklärt, alle fremden Gesandten seien ermordet.

**hd. Berlin, 29. Juli.** Das „Kleine Journal“ meldet aus Brüssel: Der Minister des Auswärtigen in Paris, Delcassé, brach jede Beziehung zu dem chinesischen Gesandten ab bis zum Eintreffen einer authentischen Antwort des französischen Gesandten in Peking. (So ist's recht. D. Red.) Die japanische Gesandtschaft in London behauptet, daß die Gesandten in Peking sämtlich todt seien und daß China mit falschen Meldungen nur Zeit gewinnen wolle.

**Brüssel, 28. Juli.** Der belgische Konsul in Schanghai meldet vom 28. Juli: Der Laotai Sheng theilte ihm mit, daß alle Missionare in Laotai ermordet, die Missionare in der Ost-Mongolei aber wohlbehalten seien. Sheng erklärte weiter, daß die Regierung, falls die Verbündeten nach Peking marschiren würden, möglicher Weise nach Salanganu flüchten werde.

**wb. Hongkong, 28. Juli.** In Briefen, die aus Wutschou eingetroffen sind, wird gemeldet, in der Stadt würden fremdenfeindliche Plakate angehängen. Kanton sei ruhig.

**wb. Shanghai, 28. Juli.** (Meldung des Reuter'schen Büreaus.) In Hu-Tschou, in der Nähe von Hang-Tschou, sind neun englische Missionare ermordet worden.

**Congress Depesche gefälscht.**

**hd. Berlin, 28. Juli.** Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Eine Depesche der Agentur Laffan meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten habe jetzt sichere Beweise dafür, daß sowohl der Gouverneur von Schantung wie der Laotai von Schanghai Copien des geheimen amerikanischen Code besitzen und daß die angebliche Congreß-Depesche eine direkte Fälschung ist.

**Die Aktion der Mächte.**

**wb. Bremerhaven, 29. Juli.** An der Ausrüstung der hier vor Anker liegenden, geschützten Transportschiffe wird auch heute fortgearbeitet. Derselben übernehmen auch heute Ladung. Proviant u. dergl. Es heißt, die „Machen“ soll morgen noch nicht in See gehen. Es verlautet, die Fahnenweiche sei für den 2. August in Aussicht genommen.

**wb. Wien, 29. Juli.** Dem „Freundenblatt“ zufolge würden in den österreichisch-ungarischen Häfen Vorkehrungen getroffen, um die Versendung von Kriegsmaterial für China zu verhindern. Außerdem würden die österreichisch-ungarischen Konsularämter ersucht, dafür zu sorgen, daß nicht etwa österreichische oder ungarische Schiffe im Auslande für China bestimmte Waffentransporte übernehmen.

**wb. Hongkong, 28. Juli.** Das englische Flaggschiff „Heraclides“ ist hier eingetroffen.

**wb. Shanghai, 28. Juli.** (Meldung des Reuter'schen Büreaus.) Weitere 3 Kriegsschiffe sind angekommen. Bis jetzt befinden sich 2500 Mann in den Wooningflots und 3000 im Arsenal. Stündlich kommen mehr Truppen an.

**wb. Hongkong, 29. Juli.** Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die italienischen Kreuzer „Stromboli“ und „Benenolo“ haben Befehl, die italienischen Truppen in Singapur zu erwarten und sie dann zu begleiten. Der italienische Kreuzer „Vettor Pisani“ segelt seine Reise nach China fort. 5 englische Kreuzer und 6 indische Regimenter bleiben hier, obgleich Kanton bis jetzt ruhig ist.

**wb. Petersburg, 29. Juli.** Die russischen Telegraphen-Agentur. Aus dem mobilisirten 4., 5., 7. und 8. sibirischen Kosaken-Regiment wird eine sibirische Kosaken-Division mit dem Stabe in Omsk, aus dem mobilisirten 3., 4., 5. und 6. transbaikalischen Infanterie-Bataillon eine transbaikalische Infanterie-Brigade mit dem Stabe in Irkutsk gebildet.

**hd. Petersburg, 29. Juli.** 17,000 Mann gehen über Odesa nach der Mandschurei ab.

**wb. London, 29. Juli.** Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Schanghai von heute, demzufolge als Vorsichtsmaßregel beschlossen wurde, die dortige französische Niederlassung in Verteidigungszustand zu bringen. Auf das Ansuchen der französischen Behörden habe der Kommandant des holländischen Kreuzers „Golland“ die Leitung der Arbeiten übernommen.

**hd. Rom, 29. Juli.** Beim Wiederzusammentritt der Kammer wird die Regierung eine Kreditforderung von 40 Millionen Lire für die Rüstungen gegen China einbringen.

**San Francisco, 28. Juli.** Morgen werden vier Batterien, 500 Seeräufel und 300 Mann Erziehungsschiffen mit dem Transportschiff „Danzel“ nach Nagasaki in See gehen.

**Die deutschen Verluste.**

**hd. Berlin, 29. Juli.** Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Aufstellung über die bisherigen deutschen Verluste in China. Darnach sind bis jetzt 3 Offiziere und 30 Mann gefallen und 180 Mann, darunter 9 Offiziere, verwundet worden. Dazu kommen noch die Verluste des Peking Detachements. Die Gesamtverluste betragen sonach einschließlich der Vermissten 264 Offiziere und Mannschaften.

**Li-Hung-Tschang.**

**Peterburg, 28. Juli.** (Russ. Telegr. Ag.) Hier ist eine Depesche Li-Hung-Tschangs vom 26. d. Mts. eingetroffen, die besagt: Die Regierung in Peking telegraphirte ihm vom 23. d. Mts., daß alle Gesandten wohl seien. Li-Hung-Tschang besagt, daß keine der Mächte eingewilligt habe, ihm ein Kriegsschiff zu stellen, worauf er nach dem Norden sich hätte begeben können. Zu Lande werde er zu vielen Hindernissen begegnen.

**Die Türkei und China.**

**wb. Konstantinopel, 28. Juli.** (Meldung des Wiener Korr.-Bur.) Anlässlich der gestrigen Audienz des russischen Botschafters wandte sich der Sultan lebhaft gegen die Gerüchte und Veröffentlichungen türkenfeindlicher Blätter, daß er oder seine Regierung mit China sympathisire, und drückte seine warmen Wünsche aus für den Sieg der europäischen Mächte. Der Sultan erkundigte sich besonders nach den Säntzen, die Ausland bisher gethan habe, fragte nach der Zahl der nach China entsandten russischen Truppen und wiederholte schließlich nochmals seine aufrichtigen Wünsche für den Erfolg der Mächte.

**Deutsches Reich.**

**Unter den Vorlagen des Reichstags** in seiner nächsten Tagung dürfte der neue Posttarif das Hauptinteresse erregen. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mittheilt, werden die Arbeiten an dieser Vorlage gegenwärtig eifrig gefördert. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß der aus der

Bearbeitung des vorliegenden Materials hervorgehende Entwurf, der nicht bloß das Tariffschema, sondern auch die Postsätze enthalten wird, noch im laufenden Jahr dem Bundesrath vorgelegt werden können. Man wird darauf rechnen können, daß der Reichstag den Entwurf schon in den ersten Monaten des nächsten Jahres wird zugestellt erhalten können. Ferner wird sich der Entwurf, betreffend die privaten Versicherungs-Unternehmungen, unter den ersten dem Reichstage zugehenden Vorlagen befinden. In dem zweiten Versicherungsgesetz, der Novelle zur Kranken-Versicherung, wird gegenwärtig von den zuständigen Reichs-Verwaltungsstellen eifrig gearbeitet. Die dafür nöthigen Vorarbeiten dürften sich noch rechtzeitig beendigen lassen, um die für die nächste Reichstagsession in Aussicht gestellte Vorlage auch einbringen zu können. Ob die in Arbeit befindliche Umgestaltung der Militär-Pensionsgesetzgebung ein schon für die nächste Tagung positives Ergebnis zeitigen wird, bleibt abzuwarten. Dagegen darf es als ziemlich wahrscheinlich angesehen werden, daß das Reichs-Justizamt mit dem Urheber- und mit dem Verlags-rechts-Entwurf vor die gesetzgebenden Faktoren des Reichstags treten kann. Das Reichsjustizamt dürfte, abgesehen von dem Posttarifgesetz-Entwurf, an dem es in erster Linie theilhaftig ist, und dem Reichshaushaltsetat von 1901 auch noch mit dem oder jenem Gesetzesentwurf bei den dem Reichstage zu machenden Vorlagen vertreten sein. Als ziemlich sicher darf wohl angesehen werden, daß der Reichstag mit einem Schaumwein-Steuer-Gesetzesentwurf befaßt werden wird, der bei den letzten Steuerberatungen des Reichstags in Aussicht gestellt wurde. Jedenfalls ist schon aus diesen Aufzählungen, die keineswegs ein vollständiges Bild der Vorlagen geben, zu ersehen, daß der Reichstag auch in seiner nächsten Tagung ein reichliches Arbeitsmaterial zu erledigen haben wird.

**\* Hof- und Personal-Nachrichten.** Die in Hannover erscheinende wöchentliche „Deutsche Volkszeitung“ demontirt die Gerüchte von einer Verlobung des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland. — Wie die „Neuen Hessischen Volksblätter“ melden, hat sich der hessische Finanzminister Küchler wegen eines Halsleidens einer Operation unterzogen, die gut glückte. Sein Zustand ist befriedigend. Dem genannten Blatte zufolge hat der Finanzminister schon vor der Operation seinen Abschied vom Großherzog erbeten.

**\* Die Hilfsaktion für unsere Truppen in China,** welche befanntlich von dem unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Deutschen Hilfscomité für Ostasien (Gesellschaftsleite: Berlin W., Wilhelmstraße 68) in energischer Weise in die Hand genommen wurde und die Beschaffung von Geldmitteln und Liebesgaben für die deutschen Kämpfer in China, ihre Angehörigen dabei, die Hinterbliebenen der Gefallenen u. A. bezweckt, finden in allen Ecken Deutschlands, selbst in den kleinsten Orten, lebhaften Anklang. Ueberall haben sich Landes- und Provinzial-Comités, Kreis- und Lokal-Comités mit der Absicht gebildet, das große patriotische Werk fördern zu helfen. Das „Deutsche Hilfscomité für Ostasien“ geht mit den Vereinen vom Nothen Kreuz, dem Vaterländischen Frauen-Verein, dem Deutschen Flotten-Verein und dem All-Deutschen Verbände vollständig Hand in Hand. Diese Organisationen liefern die bei ihnen einlaufenden Gelder an das Deutsche Hilfscomité für Ostasien ab; z. B. sandte der Kölner Zweigverein des Vaterländischen Frauen-Vereins kürzlich eine Spende von 4000 Mk. Durch diese intensive Art des Beiträgesammels wird hoffentlich eine namhafte Summe zusammenfließen, die in erster Linie für die Aufgaben der Vereine vom Nothen Kreuz verwendet werden soll.

**Ausland.**

**\* Niederlande.** Das Amsterdamer „Handelsblad“ wider-ruft seine Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung der Königin. — In Rotterdam kam zwischen den Maschinisten und Heizern und deren Arbeitgebern ein Vergleich zu Stande, sodas am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

**\* Frankreich.** Der Schab von Persien ist am Samstag in Paris eingetroffen. Er wurde von dem Präsidenten der Republik und den anwesenden Ministern am Nordbahnhof empfangen, wo eine große Masse Neugieriger wartete und den Schab begrüßte.

**\* Serbien.** Am Sonntag fand die offizielle Verlobung des Königs Alexander in der festlich geschmückten Wohnung der Braut in Belgrad statt. Den Festakt vollzog in Gegenwart des Reichspräsidenten der Pfarrer des Kirchenprengels der Braut. Anwesend waren die nächsten Anverwandten des Königs und der Braut, der gesammte Hofstaat, sämtliche Minister mit ihren Damen, der Präsident der Stupschina, Nestorowitsch, der Präsident des Staatsraths, Nicola Christitsch, und das diplomatische Corps. Abends fand ein Festschmaus statt. — Infolge der Ausweisung des Stadtkommandanten, welcher sich geweigert hatte, Wilson zu verhaften, richteten 37 Offiziere aller Waffengattungen ihren Abschied ein.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 30. Juli.

**Sängerkreis.**

Die von dem Männergesang-Verein „Friede“ zur Feier seines 25-jährigen Bestehens und des damit verbundenen Weltfestes deutscher Männerchöre veranstalteten Festlichkeiten nahmen am Samstag Abend mit dem Festkommers in der Turnhalle, Hellmündstraße 25, einen vielversprechenden Anfang. Das Kommerstokal war mit Tannenzweigen, Fahnen, Wappenschildern und Emblemen reich geschmückt, und trotz der schweren Gewitterdrohung, die sich in der für den Beginn des Kommerstes festgesetzten Stunde einstellte, hatten sich um den Männerverein „Friede“ die Mitglieder der meisten übrigen Gesangs- und sonstigen geselligen Vereine in so großer Zahl versammelt, daß der Saal dicht gefüllt war. Die Temperatur war ja sehr hoch, bestreunungsdicht aber die Stimmung recht animirt, ein Beweis, daß es an ansprechender Unterhaltung und dem frischdröhllichen Sängerkreis nicht gefehlt hat. Die Feier wurde durch den schreibenden Verein mit dem vortrefflich vorgetragenen Seberr'schen Chor „Sängers Morgenandacht“ eröffnet, worauf der langjährige verdienstvolle Präsident Herr Franz Wast die Festgenossen mit herzlichen Worten begrüßte und einen kurzen Rück-blick auf die Geschichte des Vereins warf, dabei hervorhebend, daß nach den herrlichen Sängertagen von 1881, anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des „Männergesang-Vereins“, eine keine Geburtsdagsgesellschaft sich der verwalteten Fräule des „Friede“ angenommen habe. Doch so leicht, wie man es sich gedacht, sei die Wiederbeledung des Vereins nicht geworden. Erst vor wenigen Jahren, nach langem, heißen Ringen sei gelang, ihn auf die Stufe zu bringen, auf der er jetzt stehe. Redner gab noch dem Wunsch Ausdruck, daß es der Wiesbadener Sängerkreis gelingen möge, mit an der Spitze der deutschen Gesangvereine zu marschiren, und schloß mit einem Hoch auf den Schirmherrn des deutschen Liedes, Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., dessen Wüste unter einem Baldachin und umrahmt von Blümpflanzen und Blumen in Saale Aufstellung gefunden hatte. Die Festversammlung stimmte begeistert in den Ruf ein und sang stehend die Nationalhymne. Die Kommerstung wurde dem Dirigenten des „Friede“, Herrn Lehrer Baecker, übertragen, welcher sich dieser Aufgabe mit vielem Geschick entledigte, das er



### Haasenstein & Vogler, A.-G.

(älteste Annoncen-Expedition),

Wiesbaden, 7. Adolphsallee 7.

Annahme und Ausführung von Inseraten in alle Tageszeitungen, Fachschriften, Familien-, illustrierte, Witzblätter, Kursbücher, Kalender etc. zu Originalpreisen. 8745

**Kosten-Voranschläge,**

Rath und Auskunft in allen Insertions-Angelegenheiten.

80 Pf. Reiner Bienenhonig 90 Pf.

in 1-Pfd.-Gläsern. Die Gläser werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgen. F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82. 6443

## Bei Einbruch

der Mauserzeit sämtlicher Vogelarten füttern Sie **nur**, wenn Sie Ihre Vögelin lieb haben, die **wiederum mit goldner Medaille** ausgezeichneten, allseits bekannten

### Praetorius'schen Vogelfutter-Specialitäten,

als: Sing- und Kraftfutter für Kanarien, Papageien, Dompfaffen, Finkenfutter, Pracht-, Reissinken- u. Cardinalfutter, Drossel- und Nachtigallenfutter,

zur Aecht, wenn in Originalpackung:

Schutzmarke, Wappen J. P. 1861, versehen.

### Julius Praetorius,

Samen- und Vogelhandlung,  
28. Kirchgasse 28.

Weitere Niederlagen am hiesigen Platze:

August Engel, Hoflieferant, Taunus- und Wilhelmstrasse, Daniel Fuchs, Saalgaase 2, E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1, Fritz Bernstein, Drogerie, Wellritzstrasse 25 und Moritzstrasse 9, Friedr. Klitz, Rheinstr. 79, Victoria-Drogerie, Rheinstrasse, Fr. Groll, Goethestr., Louis Lendle, Stiftstrasse 18. 9896

## Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker. feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9052

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.



### Schweiss-Socken und Strümpfe

Das beste und bewährteste Fabrikat für Fussbekleidung bilden, geht daraus hervor, dass sich dieses Fabrikat seit über 20 Jahren im Handel und im Gebrauch des Publikums befindet.

Union-Schweiss-Socken und Strümpfe sind und bleiben angenehm weich,

gehen in der Wäsche absolut nicht ein, sind äusserst haltbar

und im Verhältniss zu anderen Fabrikaten enorm billig.

Union-Schweiss-Socken und Strümpfe sind allen in neuester Zeit unter verschiedenen Namen auftauchenden, mehr oder weniger minderwerthigen Fabrikaten vorzuziehen. 9252

General-Depot für Wiesbaden bei:

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

### Zahn-Atelier Paul Rehm,

Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt.

Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren in Gold, Amalgam und Emaille etc. Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk mit und ohne Gaumenplatte. Stützähne etc. Broschüre über Zahnpflege gratis. Sprechstunden von 9-6 Uhr. 7548

## Kaufen Sie Stabilist!

Stabilist ist der beste, eleganteste, leichteste und dadurch im Gebrauch der billigste Reisekoffer der Welt. Man überzeuge sich! Man prüfe! Enorme Auswahl in der Niederlage der Stabilist-Koffer, Alte Colonnade 1, Ecke Wilhelmstrasse. Verkauf zu Original-Fabrikpreisen. Alle Reise-Artikel und feine Lederwaren. 9955

## Vino Vermouth di Torini

vom ersten Hause Martini & Rossi, Torino, bei unübertroffener Qualität, ein ausgezeichnetes und bewährtes Getränk:

zur Stärkung des Magens, zur Regelung und Förderung der Verdauung,

empfohlen im Alleinverkauf in Originalpackung zu dem äusserst mässigen Preise von Mk. 1.60 per Flasche excl. Glas. 6632

W. Nicodemus & Co., Adelheidstrasse 21.

## Reise-

Toilette-Neccessaires, Trinkflaschen, Reiseriemen von der einfachsten bis feinsten Qualität finden Sie sehr vortheilhaft im

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Grösstes Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaren-Geschäft.

### Superior-Voll-Häringe.

Eduard Böhm, Adolphstrasse 7. 9694

Circa 1 Morgen Safer auf dem Galm verkaufen Albrechtstrasse 7, 1 rechts.

# Montag, Dienstag u. Mittwoch

kommen die angesammelten Reste Kleiderstoffe jeder Art, zu Roben, Röcken und Blousen geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. Ganz aussergewöhnlich niedrige Preise, auf jedem Rest zur Einsichtnahme des Publikums vermerkt, bieten für obige Tage eine selten günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf guter Qualitäten.

# Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.